In Beachtung der anderwärts gewonnenen Erfahrungen sieht aber die Leitung des Museums ihren Beruf nicht allein in der Pflege des eigenen Institutes. Sie strebt vielmehr über dessen Schwelle hinaus. Sie sucht hiedurch dasselbe zu einer eigentlichen Centralanstalt zu erheben und erklärt es als ihre Aufgabe, durch Begründung von gewerblichen Zeichenschulen in den Provinzstädten, die als Filialanstalten der Museumsschule einzurichten sind, letzterer das ausreichende Material an entsprechend vorbereiteten Schülern aus allen Theilen des Landes zuzuführen, und so ein systematisch geplantes, den gesammten Staat umfassendes Unterrichtsgebäude aufzuführen.

Angesichts der Fülle dieser gewordenen und werdenden Thatsachen müssen die entsprechenden Massnahmen jetzt umso nachdrücklicher und rascher in Österreich durchgeführt werden, als der in Deutschland in Fluss gekommenen Bewegung der Höhestand des Schulwesens im Allgemeinen, die Menge betriebsamer, volkreicher Städte, das Mäcenatenthum so vieler Höfe, die bedeutende Zahl der für grössere Kunstgewerbeschulen geeigneten Bildungscentren, wie Karlsruhe, München, Stuttgart, Leipzig, Dresden, Cöln, Hamburg, Berlin etc. manche unschätzbare Gunst gewährt. Und in der That sind auch schon an so vielen Puncten in Deutschland die Hebel angesetzt worden, dass Österreich nur in einer strafferen Zusammenfassung und einheitlicheren Durchführung seiner Organisation ein Gegengewicht finden kann.

Die Unterrichtsverwaltung behält dieses Moment um so stärker im Auge, als selbst bei der günstigsten Entwicklung unseres gewerblichen Bildungswesens das österreichische Kunstgewerbe, so lange es noch nicht des Schutzes einer vollständig geordneten gewerblichen Gesetzgebung geniesst, gegen das deutsche im Nachtheil sein wird. Deutschland führt gegenwärtig eine einheitliche Gesetzgebung auf dem ganzen Gebiete des Urheberrechtes durch. Die Wirkung geregelten Patentwesens, guter Musterschutzgesetze auf die deutsche Kunstindustrie dürfte zwar nicht, wie die Einflüsse der Bildungsanstalten, sofort nach den ersten Jahren auffallen; wenn sie aber erst einmal auffallen, wird die österreichische Production sie auch bereits empfindlich fühlen.

Dem österreichischen Kunstgewerbe seine volle Concurrenzkraft gerade Deutschland gegenüber mit allen Mitteln zu bewahren, scheint vor Allem darum geboten, weil, nächst den Ländern des Ostens, Deutschland das natürliche Absatzgebiet für selbes ist. Das natürliche Absatzgebiet nicht nur der geographischen Lage nach, sondern auch desshalb, weil Gemeinsamkeit geistiger Interessen und ergänzende Verschiedenheiten des Culturlebens den Austausch aller Güter begünstigen. Darum darf auch gehofft werden, dass Rivalitäten hier nicht zur Ausschliessung des einen Wettkämpfers vom Markte des anderen führen werden.

Denn die Rollen, welche hüben und drüben dem Kunstwesen zugewiesen sind, werden sich schwerlich vollkommen decken. So deutlich wir das gemeinsame Muttermaal im Antlitze beider Culturen auch sehen, so dürfen wir doch nicht verkennen, wie starke Spuren der Verschiedenheit getrennte geschichtliche Bildungsprocesse zurückgelassen haben. Es mag nachgerade die Verschiedenheit so vieler